

Genfer Bleistifte erzählen eine Schaffhauser Erfolgsgeschichte

Seit 90 Jahren ist die Genfer Weltmarke Caran d'Ache auch ein Schaffhauser Familienunternehmen. Die Lektüre der «Caran d'Ache Saga» lohnt sich nicht zuletzt auch darum, weil dies Erinnerungen an – mehr oder weniger erfolgreiche – kreative Versuche während der eigenen Schulzeit weckt.

Andreas Schliendorfer

«Ihre Kopier- und Tintenstifte sind ganz hervorragende Fabrikate, Holz und Minen sind von ausserordentlicher Güte», schreibt im Juli 1925 der Marthaler Lehrer H. Keller begeistert an die Schweizerische Bleistiftfabrik Caran d'Ache in Genf. Und geht noch weiter: «No. 2008 ist ein geradezu unerreichter Stift.»

Man kann es sich im heutigen Informationszeitalter fast nicht mehr vorstellen, aber vor gut hundert Jahren ist die Produktion qualitativ einwandfreier Bleistifte ein Gebot der Stunde. Allein in Genf nehmen mitten im Ersten Weltkrieg nicht weniger als fünf Start-ups gleichzeitig die Bleistiftproduktion auf und versuchen, der Konkurrenz aus Deutschland und Frankreich die Stirn zu bieten.

Sie scheitern alle, auch die Fabrique Genevoise de Crayon S. A. respektive die Fabrique de Crayon Eclair S.A., die sich in Liquidation befindet, als der St. Galler Investor Arnold Schweizer auf den Plan tritt. Er holt unter anderem Edmond Naville, den Sohn eines Mitbegründers der Neuhäuser Aluminium Industrie AG (AIAG), ins Bleistiftboot und nennt auch schon den genialen Marken- und Firmennamen: Caran d'Ache, das Pseudonym des einst bekannten, in Moskau geborenen französischen Karikaturisten Emmanuel Poiré. Das russische Karandach bedeutet nichts anderes als Bleistift. Der Name ist Programm, und im Sommer 1924 werden die ersten Bleistifte ausgeliefert.

Doch man muss viele Bleistifte verkaufen, wenn man als KMU überleben will. Ziel ist, im Schweizer Markt eine starke Stellung zu erlangen und das Produktportfolio gezielt zu erweitern. Die Augen von Ralph Brühwiler, dem Autor des neuen

Buchs «Caran d'Ache Saga», beginnen zu glänzen, wenn er vom kongenialen Führungsduo Schweitzer und Naville erzählt. Sie sind visionär, beherrschen aber auch die Kunst des Vermarktens – und erkennen Chancen, wo andere nicht hinhören. So ist der Firmenname eigentlich der russischen Ehefrau von Arnold Schweizer zu verdanken, das Männchen *A bonne mine* aber, welches lange Zeit einen ähnlichen Bekanntheitsgrad wie unser Knorrli besitzt, einem Portier des Hotels Montreux Palace. Ein raffinierter Coup ist das Luxusauto mit dem weit überdimensionierten Billigprodukt auf dem Dach – auf eine solche Idee muss man Ende der Zwanzigerjahre erst einmal kommen!

«Die vielen Geschichten, auf die ich in meiner dreijährigen Recherche gestossen bin, kann man nur in einer literarischen Form erzählen», meint Brühwiler, «in einer Saga, die einen Stoff mithilfe verschiedener Figuren in einer Alltagsprosa erschliesst. Zahlreiche Dialoge und Handlungen sind erfunden – wo es Faktenlage und Kontext erlauben.» Tatsächlich: So leicht liest sich Wirtschaftsgeschichte selten, und wer es dann doch noch etwas genauer wissen möchte, findet am Buchende auf unaufdringliche Art erhellende Zusatzhinweise.

1930 beginnt die Schaffhauser Ära

Allerdings, immer wieder dieser Schweitzer, dieser St. Galler, der bis 1947 als Verwaltungsratspräsident den Kurs angibt. «Von 1930 an spielen Schaffhauser eine entscheidende Rolle im Unternehmen. Der Thyanger Jacques Hubscher, der als Kaufmann in Marseille zu Geld gekommen ist, rettete das Unternehmen während der Weltwirtschaftskrise aus einer prekären Finanzlage», weckt Brühwiler das lokalhistorische Interesse. «Hubscher verstand sich vor allem als Investor, welcher der Unternehmensleitung freie Hand liess. Doch von Generation zu Generation engagierte sich die Familie stärker. Sein gleichnamiger Enkel Jacques war während mehr als 50 Jahren Herz und Seele des Unternehmens.»

Als Schlüssel zum Erfolg erkennt das Unternehmen eine fast flächendeckende Durchdringung der Schule mit Caran d'Ache-Produkten. Tatsächlich unternimmt heute praktisch jedes Kind seine ersten kreativen Mal- und Schreibversuche mit den bunten Stiften aus dem Kanton Genf. Doch das ist, trotz der Zusage des Marthaler Lehrers, keine Selbstverständlichkeit. Dazu Ralph Brühwiler: «Es galt, der Öffentlichkeit den Nutzen des Zeichen-

«Ich bin optimistisch, dass wir es schaffen, durch korrektes Verhalten die Gleichstellung voranzutreiben.»

Carole Hubscher
Verwaltungsratspräsidentin
seit 2012

unterrichts in der Schule deutlich zu machen und das Niveau durch Kurse zu heben und gleichzeitig die Lehrer von der Qualität der Caran d'Ache-Produkte zu überzeugen. Dabei spielten die beiden Schaffhauser Lehrer Hans Hunziker und Albert Anderegg eine wichtige Rolle.»

Etwas vereinfacht gesagt, macht Hans Hunziker (1896–1960) die Prismalo-Farbstifte schul- und salonfähig, nicht zuletzt durch die 1938 erschienene Publikation «Der Farbstift in der Schule». Mit Beispielen aus seinem eigenen Schulunterricht bricht er eine Lanze für das freie, freudvolle Zeichnen der Kinder im Unterricht. Hunziker, in Schaffhausen bekannt für seine Schülerwanderungen und seine Gelegenheitspoetik, geniesst dank seiner Lehrerfortbildungskurse landesweit hohes Ansehen.

Albert Anderegg (1922–1999) wiederum ist die geeignete Person, um den 1952 lancierten Wachspastellstift Neocolor und 1961 die Gouache-Farben populär zu machen. Er leitet zahlreiche Fortbildungskurse und zeichnet während 40 Jahren als Berater des Unternehmens massgeblich für die Reihe «Pädagogische Hefte» verantwortlich. Auch in den «Schaffhauser Nachrichten» sorgt Anderegg bereits 1963 in der Sportbeilage «Rund um das Leder» mit etlichen Gouache-Schülerzeichnungen für frühe Farbtpuffer. «Dabei stellt sich dann das Problem, dass der Lehrer das Zeichnen in der Schule auch wirklich als eine Sprache behandelt, äquivalent zur gesprochenen, musizierten, getanzten», erläutert er auch als Künstler bekannte Neuhauser. «Wenn der Schüler, sorgsam und zielbewusst geführt,

«Die vielen Geschichten, auf die ich in meiner dreijährigen Recherche gestossen bin, kann man nur in einer literarischen Form erzählen – in einer Saga.»

Ralph Brühwiler
Autor der
«Caran d'Ache Saga»

zu den Schönheiten vordringen darf, dann wird er leise eine oft uneingestandene, innere Befriedigung spüren.»

Nachhaltigkeit wird angestrebt
Im Sinne der Nachhaltigkeit hat Caran d'Ache in den letzten Jahren verschiedene Versuche unternommen, das kalifornische Zedernholz durch Schweizer Holz zu ersetzen. Die Swiss-Wood-Bleistifte mit Arvenholz aus Trin, Buchenholz aus Gvoler und Kieferholz aus verschiedenen Wäldern sollen im Neubau in Bernex, der sich in Planung befindet, vermehrt produziert werden.

Sozial gibt sich das Unternehmen aufgeschlossen, was von der Belegschaft mit einer Firmentreue von durchschnittlich 14 Jahren belohnt wird. Das ist schon beim

ersten Gesamtarbeitsvertrag aus dem Jahr 1947, der die Mindestlöhne festlegt, erkenntlich. Den höchsten Stundenlohn erhalten damals Männer, die seit mindestens fünf Jahren im Unternehmen angestellt, überdies verheiratet sind und zwei Kinder haben.

Frauenquote? Da ist Carole Hubscher, welche die Firma seit 2012 präsidentiert, entschieden dagegen, doch gibt sie sich zuversichtlich: «Ich bin optimistisch, dass wir es schaffen, durch korrektes Verhalten die Gleichstellung voranzutreiben.» Mit je vier Frauen und Männern in der Geschäftsleitung geht sie auf dieser Ebene mit gutem Beispiel voran.

Das nicht börsennotierte Unternehmen der Familien Hubscher, Reiser und Christin veröffentlicht keine Unternehmenszah-

len. Solche sind auch im Buch nicht zu finden. Fakt hingegen ist, dass in der 1974 eröffneten Fabrik in Thônex gut 300 Mitarbeitende beschäftigt sind und Carole Hubscher die Marke – insbesondere im Ausland – unter dem Stichwort Haute Ecriture im Luxusbereich weiter etabliert.



Ralph Brühwiler – Die Caran d'Ache Saga. Von Genf in die Welt. NZZ Libro, Basel 2020. 264 S., 107 Abb., 17 x 24 cm, gebunden, CHF 49.– ISBN 978-3-03810-495-7



Die «Caran d'Ache Saga» ist auch eine Jacques-Hübscher-Saga

Jacques Hübscher (1859–1934), in Marseille reich gewordener Kaufmann und Financier, rettet 1930 Caran d'Ache – wie schon 1894 die Brauerei Falken und 1910 die Portland Cementwerk Thyngen AG.

Andreas Schliendorfer

Wie bei jeder Tellerwäscherkarriere lassen auch bei Jakob Hübscher die Anfänge kein gutes Ende erahnen. 1859 zählt das Bauerndorf Thyngen 1250 Einwohner, die nach Missernten und wegen Absatzschwierigkeiten im Grenzgebiet grösstenteils in Armut leben. Vor allem fehlen die Perspektiven. Zwar kommt 1863 der Eisenbahnschluss, doch erst eine Generation später siedelt sich 1889 mit der Ziegelfabrik Thyngen und Hofen, Zündel & Cie, ein grösserer Arbeitgeber an.

Von fünf Kindern, die im bescheiden Bauernhaus Hübscher-Hübscher zur Welt kommen, überlebt nur er, Jakob, die ersten zwei Monate. Auch Vater Georg stirbt kurz vor seinem zehnten Geburtstag. 1873 heiratet Mutter Elisabeth ein zweites Mal. Die beiden Onkel sind mit ihren Familien ausgewandert, Conrad nach St. Gallen, Jakob nach Amerika. Und Jakob?

Wir machen, notgedrungen, einen Zeitsprung, sehen Jacques, wie er sich nun nennt, 1888 in Marseille Berta Hofmann heiraten, die Tochter des Doyens der Schweizer Auswanderergemeinde. Auch Jacques' Familie zählt fünf Kinder, die alle – Zeichen des medizinischen Fortschritts und auch des Wohlstands – das Erwachsenenalter erreichen: Anna Marguerite, Henri, Helena, Paul und Johannes (Jean-Jacques).

Im Herzen Schaffhauser geblieben

1894 beginnt die Rückorientierung nach Schaffhausen. Als die (nachmalige) Brauerei Falken in einer schwieri-

gen Situation steckt, wird Jacques Hübscher zusammen mit Rudolf Fischli-Brugger Kommanditär der von Johann Jakob Wilhelm Oechslin geführten Brauerei; 1898 investiert er 300'000 Franken. Ähnliches wiederholt sich 1910 in Thyngen, als er, mit Rudolf Fischli-Brugger und Conrad Wildberger-Brugger, in einer Rettungsaktion die Portland Cementwerk Thyngen AG gründet. Dazu passt, dass Hübscher 1899 Geld für den neuen Thynger Kindergarten spendet und ab 1911 seine Söhne die Kantonsschule Schaffhausen besuchen lässt; als Tartarin respektive Spatz sind Henri und Paul Mitglieder der Scaphusia.

Jacques Hübscher kommt in wenigen Jahren zu grossem Reichtum, den er teilweise nutzt, um in zukunftsträchtige, notleidende Kleinunternehmen zu investieren. Auch Caran d'Ache. Hauptberuflich ist er im Getreidehandel tätig – und das im grossen Stil. Es ist das Verdienst von Ralph Brühwiler, etliche neue Fakten über die Maison Jacques Hübscher respektive die nachmalige Compagnie Commerciale Marseillaise erforscht zu haben.

Spannend ist insbesondere die Tatsache, dass Jacques Hübscher im November 1916 wegen des Vorwurfs, den Feind mit Getreide beliefert zu haben, des Landes verwiesen wird, obwohl sich der französische Ausssenminister Briand explizit für ihn einsetzt. Hintergrund sind die Denunziationen direkter Konkurrenten und die Rivalität der Hafenstädte Marseille und Sète. Hübscher wird im Oktober 1919 rehabilitiert, doch kehrt er, da Ressentiments bestehen bleiben, nie mehr nach Marseille zurück.

Als Jacques Hübscher am 26. November 1934 in Clarens bei Montreux stirbt, erhält Thyngen das bekannte Kirchenfenster von Augusto Giacometti, der Kanton Schaffhausen hingegen ein Gemälde des Scaphusianers und Künstlers Eugène «Flott» Burnand.



Originelle Werbeidee: Ende der Zwanzigerjahre sorgt ein Packard 640 Club Sedan für Aufsehen.



Die Schaufensterdekorationen in den grossen Bahnhöfen sind während Jahrzehnten Anziehungspunkte für Jung und Alt.



Gute Miene, dank guter Mine. Oder: «Du siehst gut aus», sagt das Bleistiftmännchen.



Die Spitzmaschine, erfunden kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, wird Kultobjekt.



Zusammen mit Christiane Hubscher präsentiert Stararchitekt Mario Botta 2005 in der Mailänder Scala den von ihm kreierten Füllfederhalter.



2012 übernimmt die vierte Generation das Präsidium: Carole mit ihrem Vater Jacques Hubscher.

Die Geschichte von Caran d'Ache im Zeitraffer

- 1915 Fabrique Genevoise de Crayons
- 1924 Fabrique Suisse de Crayons CARAN-D'ACHE, Genève – Verwaltungsratspräsident Arnold Schweizer; Mitbegründer Edmond Naville und Charles von der Weid; elf Bleistifte in vier Härtegraden
- 1927 Technograph mit 17 Härtegraden
- 1930 Verwaltungsräte Jacques Hubscher (1859–1934) und Henri Hubscher (1894–1955); Fixpencil
- 1931 Prismalo, aquarellierbare Farbstifte
- 1938 «Der Farbstift in der Schule» von Hans Hunziker
- 1947 Verwaltungsratspräsident Joseph Reiser – drei Eigentümerfamilien: Hubscher, Reiser, Christin
- 1952 Wachspastellstift Neocolor
- 1953 Kugelschreiber Eclairor
- 1961 Erste Gouache-Farben
- 1966 Neuer Unternehmensdirektor Jacques Hubscher (*1935), seit 1963 Verwaltungsrat
- 1968 Kugelschreiber 849
- 1970 Luxus-Kugelschreiber Madison
- 1974 Einweihung Fabrik Thônex (50-Jahr-Jubiläum)
- 1982 Präsident des Verwaltungsrats Jacques Hubscher
- 1989 Erster Prix Caran d'Ache Beaux-Arts an Peter Fischli und David Weiss
- 2012 Verwaltungsratspräsidentin Carole Hubscher (*1967), seit 2002 im Verwaltungsrat
- 2015 100-Jahr-Jubiläum: Ausstellung Les Caran d'Ache de Picasso